

Frist würden dann die Schuldner „on gnode mit sweren bannen, ußtribungen und verslagungen verderplich und dick flüchtig gemacht . . . von sinen kindern“<sup>98</sup>. Die Folge davon sei, so der unbekannte Verfasser, daß sich die Leute gar nicht mehr aus dem Bann lösten<sup>11</sup> und daß sie in „andern sünden . . . versteinet und ganz verruoht“ wurden und so mancher „in vil iaren das heilig sacrament zuo den ostern niemer empfohent . . . und XXX jore und lenger im den bann also verliben ist“<sup>100</sup>. Damit ist gewissermaßen der Kreislauf geschlossen. Der Bauer blieb dem Gottesdienst fern, nicht weil er zu faul war, sondern weil er durch den Kirchenbann von diesem ausgeschlossen war<sup>101</sup>.

Die Darstellung vom kümmerlichen Leben des Bauern findet sich nicht nur in den bildlichen Darstellungen der Zeit, auf denen die mit Stroh gedeckten Hütten der Bauern mehr als baufällig sind, auf denen die Bekleidung der Menschen mehr Lumpen als einem ordentlichen Gewand gleicht. Auch in den schriftlichen Quellen, die nicht einem einseitigen ständischen Bild verpflichtet waren oder sich satirisch mit den Bauern auseinandersetzten, werden die Lebensumstände der Landbevölkerung ähnlich beschrieben. Hier wird nicht die üppig essende Bauernfamilie geschildert, sondern ein sehr bescheidenes Essen, das vor allem aus geringen Mengen Brot und größtenteils aber aus Haferbrei und gekochtem Gemüse bestand. Getrunken wurde Wasser oder Molke<sup>102</sup>. Das sind die Lebensumstände der „armen luit“, ein Ausdruck, mit dem die Straßburger Reformschrift aus der Mitte des 15. Jahrhunderts die Leute auf dem Lande ganz allgemein bezeichnet.

Fassen wir zusammen: Die Situation des Bauern hat sich seit dem 13. Jahrhundert ganz allgemein gebessert, wobei aber festgehalten werden muß, daß nicht alle an diesem Aufstieg in gleichem Maße teil hatten.

Insgesamt gesehen, war die Lage der bäuerlichen Bevölkerung im Spätmittelalter jedoch wenig beneidenswert. Bei der Masse der Bauern lagen die Erträge und das Einkommen weit unter vergleichbaren Einkommen der Stadtbewohner. Die Feudallasten an die geistlichen und weltlichen Grundherren und seit dem 14. Jahrhundert auch an die Territorialherren wurden angesichts der seit Mitte des 14. Jahrhunderts fallenden Getreidepreise immer drückender. Vielfach blieb selbst der mittleren Bauernschicht nur das Nötigste zum eigenen Verbrauch. Obwohl der Bauer die Hauptlast der mittelalterlichen Wirtschaft trug, blieb er das verachtete Mitglied der mittelalterlichen Ständegesellschaft, was in einem Spruch aus der Mitte des 15. Jahrhunderts sich deutlich niederschlägt:

„Der Bauer ist an Ochsen statt,  
nur, daß er keine Hörnert hat“<sup>103</sup>.

Der Begriff „gebur“ beinhaltet im Bewußtsein der anderen Stände, des Adel, des Klerus und der Städter schlechthin alle Merkmale des Derben, Zuchtlosen und des Ungebildeten.